

# CB

N. 476/477 | Juni-Juli 2015 | 6 Fr.



cinebulletin.ch

## VIDEO LEBT

An der Hochschule Luzern, Design & Kunst kann man «Video» studieren. Eine Besichtigung.

## DOCS EN VOGUE

Weshalb so viele Dokumentarfilme entstehen. Eine Einschätzung von Luciano Barisone und Fernand Melgar.

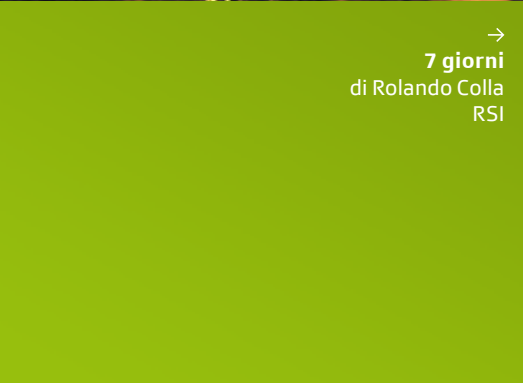
## 40 JAHRE CB

Pierre Lachat, erster Redaktor der Zeitschrift, erinnert sich an die Anfänge von Cinébulletin.

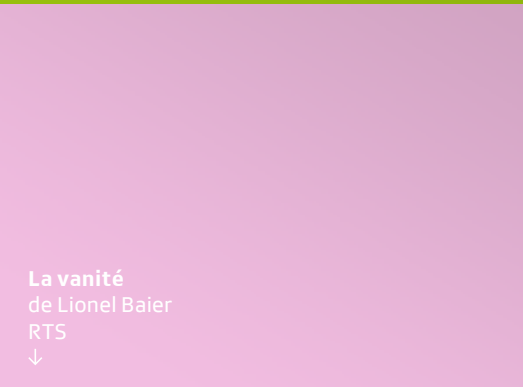


←  
**Amateur Teens**  
 von Niklaus Hilber  
 SRF

→  
**For this is my body**  
 de Paule Muret  
 RTS



→  
**7 giorni**  
 di Rolando Colla  
 RSI



↓  
**La vanité**  
 de Lionel Baier  
 RTS



↑  
**Heidi**  
 von Alain Gsponer  
 SRF



↑  
**Schellen-Ursli**  
 von Xavier Koller  
 SRF, RTR

→  
**Amnesia**  
 von Barbet Schroeder  
 SRF



Per una cinematografia svizzera di successo  
 Per ina cinematografia da success en Svizra  
 Pour le succès de la création cinématographique suisse  
 Für ein erfolgreiches Filmschaffen in der Schweiz

[www.srgssr.ch](http://www.srgssr.ch)



Schauplatz Luzerner Altstadt: Dreharbeiten zum Bachelor-Abschlussfilm «Denn sie wissen, was sie tun» von Cyril Ziffermayer und Mario Hari.

## Geschichte(n) schreiben

Im Oktober vor 40 Jahren erschien «Ciné-Bulletin» zum ersten Mal. Der Zweck der zweisprachigen Zeitschrift bestand seit jeher darin, Informationen über die verschiedenen Berufsverbände zu vermitteln sowie Kommunikation und Austausch innerhalb der Filmbranche zu verbessern. Viele Persönlichkeiten haben die Publikation geprägt und auf ihre Art versucht, sie weiterzuentwickeln, Debatten zu lancieren und ihre eigenen Erfahrungen einfließen zu lassen. Zum Jubiläum veröffentlichen wir ab dieser Nummer eine vierteilige Serie zur Geschichte des Hefts.

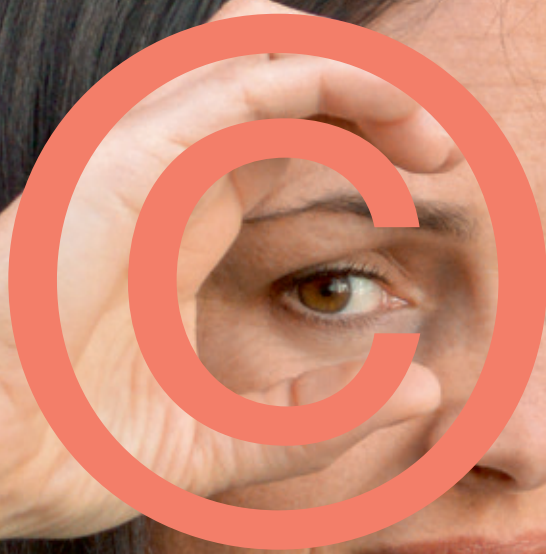
In den letzten 40 Jahren hat sich auch der Schweizer Film verändert, ist ausdrucksstärker geworden, hat uns emotional berührt, unserer Gesellschaft einen Spiegel vorgehalten und die Geschichte unseres Landes mitgeschrieben. Die Jungfilmer von heute möchten ebenfalls zur Geschichtsschreibung beitragen. Im vorliegenden Heft finden Sie denn auch die Fortsetzung unserer Serie über die Filmschulen, die für Nachwuchs sorgen. Diesmal geht es um den Studiengang Video an der Hochschule Luzern, wo man sich seit 1992

hauptsächlich dem Dokumentarfilm und dem Filmessay widmet. Wir haben die Schule besucht.

«Ein Land ohne Dokumentarfilm ist wie eine Familie ohne Fotoalbum. Eine lückenhafte Erinnerung», sagt der chilenische Regisseur Patricio Guzmán. Die Schweiz ist stark im Dokumentarfilm, und er breitet sich weiter aus. Der Lausanner Filmschaffende Fernand Melgar und Luciano Barisone, Leiter des Festivals Visions du Réel, haben mit uns über die Situation des Schweizer Dokumentarfilms gesprochen.

Die vorliegende Ausgabe von Cinébulletin ist eine Doppelnummer, das nächste Heft erscheint im August. Bis dahin wünschen wir Ihnen einen milden Sommer mit wunderbaren Film- und anderen Geschichten.

**Winnie Covo**



« Bei rechtlichen und vertraglichen Fragen sind SUISSIMAGE und SSA mit ihrer kompetenten, freundlichen und schnellen Beratung meine erste Adresse. »

Bettina Oberli, Regisseurin

Sehen Sie der Zukunft mit Zuversicht entgegen.

Wir schützen Ihre Rechte und vergüten die Nutzung Ihrer Werke. In der Schweiz und im Ausland.

[www.swisscopyright.ch](http://www.swisscopyright.ch)

**suissimage**

Schweizerische Genossenschaft für Urheberrechte an audiovisuellen Werken

Berne | T. 031 313 36 36  
Lausanne | T. 021 323 59 44  
[mail@suissimage.ch](mailto:mail@suissimage.ch) | [www.suissimage.ch](http://www.suissimage.ch)

**SSA** société suisse des auteurs

Verwaltung der Urheberrechte für Bühnen- und audiovisuelle Werke

Lausanne | T. 021 313 44 55  
[info@ssa.ch](mailto:info@ssa.ch) | [www.ssa.ch](http://www.ssa.ch)

## Impressum

Cinébulletin N° 476/477, Juni-Juli 2015  
Zeitschrift der Schweizer Film- und  
Audiovisionsbranche

[www.cinebulletin.ch](http://www.cinebulletin.ch)

Herausgeber  
Verein Cinébulletin

Verlagsleitung  
**Lucie Bader**  
Tel. 079 667 96 37  
[lucie.bader@cinebulletin.ch](mailto:lucie.bader@cinebulletin.ch)

Redaktion (Deutsche Schweiz)  
**Kathrin Halter**, Co-Chefredaktorin  
Neugasse 93, 8005 Zürich  
Tel. 043 366 89 93  
[redaction@cinebulletin.ch](mailto:redaction@cinebulletin.ch)

Rédaction (Suisse romande)  
**Winnie Covo**, Corédactrice en chef  
Rue du Général-Dufour 16, 1204 Genève  
Tél. 022 321 96 70  
[redaction@cinebulletin.ch](mailto:redaction@cinebulletin.ch)

Grafikdesign  
**Ramon Valle**

Übersetzungen  
**Diane Gilliard, Claudine Kallenberger,  
Kari Sulc**

Korrektur  
**Mathias Knauer, Virginie Rossier**

Inserateannahme / Régie publicitaire  
Beilagen / Encarts  
**Lucie Bader**  
Tel. 079 667 96 37, [inserate@cinebulletin.ch](mailto:inserate@cinebulletin.ch)  
**Daniela Eichenberger**  
Tel. 031 313 36 54 (Mo/Mi/Do)  
[inserate@cinebulletin.ch](mailto:inserate@cinebulletin.ch)

Abonnements und Adressänderungen  
**Line Chollet**  
Cinébulletin, Rue du Général-Dufour 16,  
1204 Genève  
Tel. 022 321 96 70, [abo@cinebulletin.ch](mailto:abo@cinebulletin.ch)  
Abonnements online: [www.cinebulletin.ch](http://www.cinebulletin.ch)

Druck  
Saint-Paul  
Bd de Pérolles 38 - Case postale 256 - 1705  
Fribourg

ISSN 1018-2098

Nachdruck von Texten nur mit Genehmigung des  
Herausgebers und mit Quellenangabe gestattet.

## Inhalt



«Giovanni Segantini – Magie des Lichts» von Christian Labhart. Im Kino in der Deutschschweiz ab 11. Juni.

### Editorial

Geschichte(n) schreiben / **S.3**

### Filmhochschulen der Schweiz (Teil 3): Luzern

Die Fachrichtung Video an der  
Hochschule Luzern – Design &  
Kunst / **S. 6**

### Docs en Vogue

Weshalb so viele Dokumentar-  
filme entstehen. Eine Einschät-  
zung / **S. 10**

### 40 Jahre Cinébulletin

«Kein Verschnaufen auf dem  
Schleudersitz»: Rückblick von  
Pierre Lachat / **S. 14**

In Kürze / **S.17**

### Innenteil

Kaleidoskop / **S. I**  
Mitteilungen / **S. III**  
Filmförderung / **S.V**

### Titelbild

Jubiläumstrailer «20 Jahre Video», Hochschule Luzern – Design & Kunst.

**ONLINE-BESTELLUNG** UNTER [WWW.CINEBULLETIN.CH](http://WWW.CINEBULLETIN.CH)

# Schulische Ermunterung zum Eigensinn

Die Studienrichtung Video an der Hochschule Luzern hat sich dem Dokumentarfilm und dem Video-Essay verschrieben. Weshalb das so ist und wodurch sich die Ausbildung sonst noch auszeichnet. Ein Besuch in Luzern.

Von **Kathrin Halter**

Ein Mann fährt mit dem Auto in den Wald. Dort zieht er nackt durchs Gehölz, wälzt sich im Schlamm, kriecht grunzend und wie von Sinnen über den Waldboden; Farben und Licht schimmern wie in einem Alptraum Lars von Triers. Arbeitet sich da einer an einem Vorbild ab, fragt man sich schon – da folgt jene perfekt getimte

Wendung, die dem Kurzfilm erst seine böse Pointe verleiht: Gelassen und offenbar ganz sich selbst kehrt der Mann zum Auto zurück, spült sich ein bisschen den Dreck weg, zieht sich das weisse Hemd und den Anzug über und fährt davon. Als wärs die Mittagspause gewesen auf dem Weg ins Büro.

«Firniss» (2014), der sechsminütige Kurzfilm von Yannick Mosimann, wurde bereits an diversen Festivals im In- und Ausland gezeigt. Entstanden ist er im zweiten Ausbildungsjahr der Studienrichtung Video in Luzern – und steht damit gewissermassen für einen Stil oder eine Haltung, die die Schule besonders pflegen möchte: das Überraschende, Unkonventionelle, die «persönliche Handschrift und Haltung», wie sich die Schule auf ihrer Website ausdrückt. «Dabei fordern wir den Mut zum Experiment. Den Mut, nicht am Konventionellen festzuhalten, sondern experimentelle Grenzgänge zu wagen und klassische Genre-Vorstellungen zu sprengen», liest man weiter. Im Zentrum der Ausbildung stehen dokumentarische, essayistische und experimentelle Formen.

## Aus der Kunstabteilung entstanden

Doch woher kommt eigentlich diese Gewichtung? Weshalb wird damit implizit der Spielfilm ausgeklammert? Und: Wieso nennt sich die Studienrichtung – immer noch – Video? Ist das nicht ein Relikt aus den Achtzigerjahren?

Edith Flückiger sitzt in einem Arbeitszimmer in der Baselstrasse, in einem der älteren Gebäude der Hochschule Luzern. Seit 2007 leitet die Professorin und Künstlerin die Studienrichtung; die einstige Videofachklasse hat die frühere Journalistin zu Beginn der Neunzigerjahre einst selber absolviert.

Weshalb also «Video»? Das habe historische Gründe, sagt Flückiger: Zum einen hat man sich im 1992 entstandenen Fachbereich von Beginn weg auf Videoformate beschränkt. Mit der Bezeichnung Video wurde zugleich die Nähe zur (Video-)Kunst betont: Die Videofachklasse ist aus der Kunstabteilung heraus entstanden und wurde von Leuten aufgebaut, die an der Verbindung zwischen Video und Kunst interessiert waren (Charles Moser und Käthe Walser) oder aber vom Dokumentarfilm her kamen (Tobias Wyss). Und natürlich war damals Luzern dank dem internationalen Film- und Videofestival Viper ein Mittelpunkt der Videokunst- und Experimentalfilmszene – zumindest bis das Festival im Jahr 2000 nach Basel zog.

Grenzüberschreitungen gehören auch heute noch zum Programm der Fach-



Bei den Dreharbeiten zu «Opak» (2014), dem Videoessay von Eliane Bertschi und Elias Gamma.

## Studienrichtung Animation

Zum Fachbereich Film an der Hochschule Luzern zählt auch die Studienrichtung Animation. Diese ist schweizweit einmalig und bietet neben einem dreijährigen Bachelor- auch ein Master-Studium. Cinébulletin wird die Ausbildung zu einem späteren Zeitpunkt porträtieren.

hochschule. «Wir sind interessiert an den Grenzbereichen, an Genreüberschreitungen und experimentellen Formen; es sind eher die Randzonen, die wir suchen.»

Weshalb aber wird der Spielfilm weggelassen in der Ausbildung? «Weil es sicher nicht noch eine weitere Fiction-Ausbildung in der Schweiz braucht; wir kön-

nen und wollen nicht mit Zürich konkurrieren, das macht auch keinen Sinn», sagt Flückiger. «Das heisst aber nicht, dass fiktionale Elemente nicht zugelassen ist – es gibt ja auch in Dokumentarfilmen Inszenierungen, auch wenn bei uns Schauspielführung nicht unterrichtet wird». Kann man aber Genre-Definitionen

wirklich hinterfragen und auflösen, bevor man die etablierten Grundformen kennt und trainiert hat? Ist das für junge Studierende nicht eine Überforderung?

Das wäre es, erwidert Flückiger und lacht, aber man beginne ja nicht gleich mit dem Hinterfragen: Zunächst sorgen eine Grundausbildung in Ton, Kamera und Montage sowie Inputs in Filmtheorie und Dramaturgie für das nötige Basiswissen. Ohnehin gehe es vielmehr um eine Haltung: «Wir sagen ja nicht, ihr müsst experimentell arbeiten, das kann man nicht verschreiben. Bei uns darf jeder einen klassischen Dokumentarfilm drehen. Aber man kann Interesse am Unkonventionellen wecken und Mut machen, etwas auszuprobieren und etwas Eigenes zu suchen, statt sich zuerst an dem zu orientieren, was man schon gesehen hat. Experimente dürfen auch scheitern – und man kann soviel lernen dabei».

Auch deshalb lehren in Luzern auch Dozierende aus anderen Bereichen. So gab es kürzlich einen einwöchigen Workshop mit dem Installationskünstler Max Philipp Schmid. Die Studenten konnten so das installative Arbeiten mit Beamern, Monitoren und Projektionen ausprobieren. Dabei lernen sie, mit dem bewegten Bild den Raum zu erobern und die Projektion von der Kinoleinwand zu lösen. Und entwickelten dann später bei Kameraaufnahmen oder im Schnitt mehr Freiheit in der Bildgestaltung.

### Zwischen Autobiografischem und Mockumentary

Wie unterschiedlich das Genre Dokumentarfilm von Studenten ausgelegt wird, zeigen Modulfilme und Abschlussarbeiten vom Jahrgang 2014. Formal klassisch wirkt die schöne, mit SRF koproduzierte Abschlussarbeit «Denn sie wissen, was sie tun». Cyril Ziffermayer (Regie) und Mario Hari (Kamera) porträtieren vier Innerschweizer, die ihr Leben detailversessen, aber nie humorfrei nach einer vergangenen Epoche ausrichten, weil sie die Gegenwart als fremd oder befremdlich erleben: Ein Mitvierziger, stets stilbewusst mit Hut und Nickelbrille, benutzt



Der Bachelor-Abschlussfilm «Me, Nobody & I» (2012) von Joerg Hurschler dreht sich um mediale Helden.



«Denn sie wissen, was sie tun» (2014) von Cyril Ziffermayer (Regie) und Mario Hari (Kamera).



Edith Flückiger leitet den Studiengang Video an der Hochschule Luzern – Design &amp; Kunst.

## Die «Kunsti» zieht in die Viscosistadt in Emmenbrücke

Ab Sommer 2016 zieht das Departement Design & Kunst der Hochschule Luzern in die Viscosistadt nach Emmenbrücke. Auf dem früheren, über 80'000 Quadratmeter grossen Industrieareal der Visco Suisse (heute Monosuisse) haben sich über 80 Firmen, Kreativbetriebe und Freischaffende niedergelassen. Etwa die Hälfte der rund 600 Studierenden und 180 Mitarbeiter der «Kunsti» werden in den «Bau 745» ziehen, darunter auch die Studienrichtungen Video und Animation. Der Bau wurde vom Architekturbüro EM2N für rund 24 Millionen Franken umgebaut – von gleichen Büro also, das den Umbau der Toni-Molkerei für die ZHdK geschaffen hat. Der Umzug des gesamten Departements Design & Kunst dürfte bis 2019 dauern. (kah)

[www.viscosistadt.ch](http://www.viscosistadt.ch)

vom Wählscheibentelefon bis zur antiken Schreibmaschine Utensilien aus der Vorkriegszeit und verzichtet überhaupt auf alles, was unser Alltagsleben mittels Computertechnologie effizient gestaltet. Ein Paar wiederum inszeniert sein Alltagsleben von der Inneneinrichtung bis zum Rollenverhalten wie in den Dreissigerjahren. Andere Arbeiten sind autobiografisch angelegt: In «Furer Soldan» blendet Julia Fuhrer mit Hilfe von Super8-Familienfilmen in ihre Kindheit zurück und lässt die Eltern (erstaunlich offen) über ihre einstige Trennung reden. «Liebes Tagebuch» von Myrien Barth ist eine verspielte, fast

heitere Auseinandersetzung mit dem Sterben. Ungewöhnlicher wirkt «Opak» von Eliane Bertschi und Elias Gamma – ein Video-Essay mit suggestiver Kamera und der literarisch-verrätselten Off-Erzählung einer Frau, die durch eine abgelebte Grosstadt driftet. Auch eine witzige Mockumentary findet sich im Jahrgang 2014: In «Hie chunnt ds'Wallis» von Alain Kalbermatten wird die «Republik Wallis» als mental-militärische Sperrzone verulkt, wo sich (mehr oder weniger fiktive) Eingeborene gegen Eindringlinge jeder Art abschotten.

Mit dem Fokus auf Dokumentarfilm und Video-Essay ergibt sich natürlich eine

Nähe zur Filmbildung an der HEAD, obwohl Genf im Gegensatz zu Luzern auch einen Masterabschluss anbietet (siehe CB Nr. 474). Laut Flückiger hat sich in den letzten Jahren gezeigt, dass Studenten recht gut wissen, welche Ausbildungsschwerpunkte die vier Schweizer Filmschulen bieten und sich sehr gezielt bewerben.

### Arbeit gibt es genug

Natürlich hat sich die Ausbildung seit 1992 schon aus technologischen Gründen stark gewandelt – vor der digitalen Revolution hat man bereits drei grössere Videoformat-Wechsel bewältigt. Trans-





Go, Video go! Still aus dem Jubiläumstrailer «20 Jahre Video» (2012) von Samuel Weniger. Der witzige Kurzfilm findet sich auf vimeo (<https://vimeo.com/33912460>).

media behalte man im Auge, sagt Flückiger, eigene Unterrichtsmodule dazu gibt es allerdings keine (diese werden an der Hochschule Luzern von der Abteilung Camera Arts angeboten). Dafür gibt es transdisziplinäre Projekte mit den Studienrichtungen Animation, Camera Arts, Graphic Design oder Illustration.

Und wo arbeiten die Absolventen nach dem Studium, wie gut sind ihre Aussichten auf dem Arbeitsmarkt? Praktisch alle Ehemaligen hätten im Bereich der audiovisuellen Medien Arbeit gefunden haben, sagt Flückiger, etwa bei Auftragsprojekten für kulturelle und soziale Institutionen oder im Fernsehen. Auch Produktionsfirmen wurden gegründet. Das hat sie auch beim 20-Jahre-Jubiläum der Studienrichtung vor drei Jahren erfahren, wo

viele Ehemalige ans Fest kamen. Dass die Bilanz gut sei, habe auch damit zu tun, dass im Grundstudium (wie etwa an der ZHdK) eine generalistische Ausbildung in Kamera, Ton und Schnitt angeboten wird. Auch im Abschlussfilm kann man sich auf technisch-gestalterische Funktionen konzentrieren. Das hilft vielen Absolventen, wenn sie später zwischen der Realisation eigener Arbeiten und der Mitarbeit bei anderen Filmproduktionen abwechseln, wie es heute gang und gäbe ist. (Zur Erinnerung: Vor zehn Jahren wurden in Zürich fast nur Regieleute ausgebildet; heute ist das auch dort ganz anders). Zehn Absolventen sind zudem in einer Master-Ausbildung im In- oder Ausland. Diese Zahl werde sicher noch zunehmen, auch für Ehemalige scheinen die Masterausbil-

dungen im In- und Ausland attraktiver zu werden.

Edith Flückiger versteht, dass in der Branche die hohe Zahl der Studienabgänger in der Schweiz immer wieder zu Diskussionen Anlass gibt. Aber es sind auch falsche Zahlen im Umlauf: Ohne Animationsbereich sind es etwa 60 Bachelor- und alle zwei Jahre rund 30 Master-Abgänger – und nicht etwa 200, wie an einem Podium an den Solothurner Filmtagen behauptet wurde. Zudem suchen noch lange nicht alle ihr Glück im freien Filmschaffen. Der Markt für Bewegtbilder habe enorm zugenommen, sagt Flückiger: «Also können wir von Glück reden, dass es Leute mit einer Ausbildung gibt für die Gestaltung dessen, was uns da täglich beschallt und bescheint!»

..... *wir denken*  
*an morgen* .....

www.vfa-fpa.ch

  
 voreingestiftung film und audiovisuelon fpa  
 fondation de prévoyance film et audiovisuelon

# Familienalbum

Das Jahr 2014 war wieder reich an Dokumentarfilmen. Auch dieses Jahr dürfte produktiv werden, denn das BAK hat das entsprechende Budget erhöht. Aber es gibt noch andere Gründe für das Wachstum des Genres.

Von **Winnie Covo**



«L'abri» (2014) von Fernand Melgar hatte Erfolg bei der Kritik, lief im Kino jedoch nicht so gut. Eine Schwierigkeit, die laut Melgar für immer mehr Dokumentarfilme besteht.

«Ein Land ohne Dokumentarfilm ist wie eine Familie ohne Fotoalbum. Eine lückenhafte Erinnerung». Fernand Melgar zitiert den chilenischen Regisseur Patricio Guzmán, der zahlreiche Dokumentarfilme zur Geschichte seines Landes realisiert hat.

Letztes Jahr gingen 62 Gesuche ans Bundesamt für Kultur im Bereich Dokumentarfilm. Das waren vierzehn mehr als im Vorjahr und sechsmal mehr als vor 30 Jahren. Dem Schweizer Dokumentarfilm, seit einiger Zeit unser filmisches Aushängeschild in der Welt, geht es offensichtlich gut. Doch haben wir den Sättigungsgrad erreicht? Jede Woche kommt mindestens ein neuer Dokumentarfilm ins Kino und wirbt um die Gunst des Publikums. Um es mit den Worten Guzmáns zu sagen: Unser Land produziert zahlreiche schöne, mitunter sehr schöne (und natürlich auch weniger schöne) Fotos für sein grosses Familienalbum. Es geht im Folgenden nicht um die Frage, ob wir zu viele produzieren, sondern wie sie entstehen.

## Die Rolle der Festivals

Für Luciano Barisone, den künstlerischen Leiter des Festivals Visions du Réel in Nyon, ist klar, dass der Dokumentarfilm weltweit an Bedeutung gewinnt. Als Beweis dafür nennt er das Festival Cannes, das dieses Jahr erstmals einen Preis für den besten Dokumentarfilm aus sämtlichen Festivalsektionen vorsieht. Er steht unter dem Patronat der SCAM (Société civile des auteurs multimédias) und wird in Partnerschaft mit der Ina verliehen. Den Juryvorsitz hat der französisch-kambodschanische Regisseur Rithy Panh. «Das ist ein Zeichen für die wachsende Bedeutung des Dokumentarfilms», sagt Barisone. Und fügt hinzu, dass Visions du Réel seit drei Jahren eingeladen ist, am

Filmmarkt in Cannes und am European Film Market der Berlinale teilzunehmen. «Wenn die einflussreichsten Festivalmärkte einen Schritt nach vorn machen und die weltweit grössten Festivals den Dokumentarfilm einbeziehen wollen, heisst das, dass dieser immer wichtiger wird. Innerhalb von fünf Jahren sind die Besucherzahlen in Nyon von 20'500 auf heute über 35'000 gestiegen, während die Zahl der Filmprofessionellen mehr oder weniger stabil geblieben ist», freut sich Barisone. Für ihn ist das ein Beweis, dass sich auch das Publikum vermehrt dem Dokumentarfilm zuwendet.

## Wirtschaftliche Gründe

Was die Produktion betrifft, so geht der Westschweizer Regisseur Fernand Melgar davon aus, dass heute auch deshalb enorm viele Dokumentarfilmgesuche eingereicht werden, weil das Geld für die Spielfilmproduktion knapp geworden ist. Viele Regisseure sehen im Dokumentarfilm die einzige Möglichkeit, überhaupt Filme machen zu können.

Der guten Absichten sind viele, doch leider steht dennoch nicht alles zum Besten. Denn es stellen sich heute zwei Fragen. Die erste betrifft die Auswertung eines Dokumentarfilms nach dessen Fertigstellung. Ein Film mag in den Augen vieler von bester Qualität sein, dennoch erfüllt er im Kino die Erwartungen nicht. Dann gibt es auch solche, die gar nie auf die grosse Leinwand gelangen. Die zweite Frage ist, ob sich die Quantität langfristig negativ auf die Qualität der Werke auswirken könnte.

«Welche Durchschlagskraft kann ein Dokumentarfilm haben, der heute ins Kino kommt, wenn man bedenkt, dass das Filmbudget selten mehr als 500'000 Franken beträgt?», fragt sich Luciano Barisone. «Wie viel kann man in die Promotion investieren im Vergleich zu 50 Millionen Franken teuren



«Zum Beispiel Suberg» (2013) von Simon Baumann spielt mit den Codes des Heimatfilms.

Blockbusters, die mindestens eine Million davon für die Werbung einsetzen? Idealerweise müsste man Kinosäle finden, die zwar nicht gross sind, einen guten Film jedoch lange im Programm behalten.»

#### Aufwändige Kinoauswertung

Für Fernand Melgar, Mitglied des Lausanner Kollektivs Climage, ist entscheidend, dass ein Film sein Publikum findet. «Mit ‹L'abri› war ich an vielen Festivals, an 50 Vorpremierern in der Romandie und vielen Schulvorführungen mit fast 10'000 Eintritten. Das bedeutet viel Arbeit, denn der Markt ist sehr beschränkt. Mein letzter Film hatte zwar von allen die meisten guten Kritiken erhalten, dennoch verbuchten ‹la Forteresse› 50'000, ‹Vol spécial› 35'000 und ‹L'abri› nur 15'000 Eintritte. Dieses Phänomen ist allgemein zu beobachten. In der Westschweiz erleben wir einen starken Publikumsschwund. Die Kinoeintritte nehmen ab, und es ist sehr schwierig, einem Film zum Durchbruch zu verhelfen. Doch ich glaube jedes Mal neu daran.»

Ausserdem werden die Filme immer teurer. Das ist eine Realität, auch wenn diese Feststellung obsolet anmuten mag. Dazu kommt noch das VoD, das Streaming und so weiter, sodass der Weg eines Films eine völlig andere Wendung nimmt. «Wir von Climage bilden eine Art Guerilla. Seit 30 Jahren realisieren wir Filme und wissen inzwischen, dass der Weg nicht geebnet ist, wenn ein Film fertiggestellt ist. Oft beginnt die wirkliche Arbeit erst dann. Für eine Produktion wie ‹L'abri› ist die Filmauswertung ebenso aufwändig wie die Realisation. Wir gehen damit ins Kino, produzieren eine DVD, zeigen ihn am Fernsehen und bieten ihn schliesslich kostenlos online an.» (Siehe Kasten)

Die professionellen frankophonen Schauspieler online

[www.comedien.ch](http://www.comedien.ch)

[info@comedien.ch](mailto:info@comedien.ch)



«Le train le plus difficile du monde» (2007) von Daniel Wyss wurde vom Kollektiv Climage gratis auf der Website von RTS aufgeschaltet.

Wie steht es also wirklich um den einheimischen Dokumentarfilm? Luciano Barisone beurteilt die Schweizer Produktion als bemerkenswert hinsichtlich des Aufbaus der Filme, ihrer formalen Qualitäten und der technischen Mittel. Hingegen sei der Dokumentarfilm aus der Schweiz in der Themenwahl eher traditionell. «Ich glaube, dass es durchaus Themen gibt, die die Grenzen des kommerziellen Kinos durchbrechen können, die einen speziellen Blick auf die Schweiz werfen und etwas zu sagen haben.» Er erwähnt Simon Baumanns Film «Zum Beispiel Suberg», der vor zwei Jahren am Festival Visions du Réel gezeigt wurde. Der Film befasst sich mit einem Thema, das auf den ersten Blick in die Tradition des Heimatfilms eingereiht werden könnte. Doch schaut man genauer hin, spielt er mit den Codes und bietet eine originelle Sicht auf das, was Staatsbürgerschaft heute bedeutet. «Der Film wurde in Indien gezeigt, wo sich das Publikum sehr für diese Problematik interessierte, sie als eigene erkannte und sich fragen konnte, was es in Indien bedeutet, Teil einer Gemeinschaft zu sein.»

#### Die Rolle des Fernsehens bei der Themenwahl

Es fehlt nicht an guten Schweizer Dokumentarfilmen. Doch gewisse wiederkehrende Themen vermitteln den Eindruck, dass bei manchen Filmen der Mut zu neuen und ungewohnten Stil- und Erzählformen schwindet. Der Dokumentarfilm ist vor allem aus technischen, aber auch aus wirtschaftlichen Gründen leichter zu realisieren. Ist das zugleich sein grösstes Manko? «Eigentlich kann jeder und jede einen Dokumentarfilm machen, doch bei der Themenwahl wird es eben schwierig», sagt Luciano Barisone.

Die Themen scheinen sich in den verschiedenen Sprachregionen zu unterscheiden. «Es gibt diesbezüglich einen grossen Unterschied zwischen der Romandie und der Deutschschweiz»,

sagt Fernand Melgar. «Meines Erachtens hängt er nicht mit dem Mut der Regisseure, sondern mit der Unterstützung durch das Westschweizer Fernsehen (RTS) zusammen. Unser wichtigster Partner ist das RTS. Es bittet und ermuntert uns, unsere Gesellschaft kritisch zu betrachten. In der Deutschschweiz ist das Gegenteil der Fall, und es ist schwierig, die Unterstützung des öffentlichen Fernsehens zu erhalten. Das ist ein Problem, hindert die Filmschaffenden jedoch nicht daran, gute und pointierte Filme zu machen. Das konnte ich als Mitglied der Schweizer Filmakademie feststellen.»

Diese Unterstützung durch das RTS ist zweifellos ein Glücksfall für die Westschweizer. Doch laufen sie dabei nicht Gefahr, die Produktionen in ein Format zu pressen? «Ich glaube nicht, dass das Fernsehen wie ein Elefant im Porzellanladen auftritt. Es stellt gewisse Bedingungen an den Film, danach liegt es an der Produktion und am Regisseur, die eigenen Bedürfnisse zu äussern und durchzusetzen.»

Der Dokumentarfilm im Zentrum des Interesses: Könnte es sein, dass er den Spielfilm langsam in den Schatten stellt? Zur Zeit der Nouvelle vague beherrschte der Spielfilm die Schweiz, dann rollte die Dokumentarfilmwelle an. «Der Fiktion geht es in der Schweiz sehr gut, und die Voraussetzungen für eine weitere Stärkung sind da», meint Luciano Barisone. Doch es handelt sich um eine neue Fiktion, die sich am Dokumentarfilm orientiert und etwas andere Akzente setzt.»



«De la cuisine au parlement» (2012) von Stéphane Goël ist online verfügbar.

## Kostenloses Filmangebot

Der Verein Climage mit Sitz in Lausanne wird von den Regisseuren Stéphane Goël, Alex Mayenfisch, Fernand Melgar und Daniel Wyss gebildet. Er setzt sich ein für die Verbreitung unabhängiger audiovisueller Produktionen in der Westschweiz und im Ausland. Anfang Jahr lancierte der Verein eine Onlineplattform für einen kostenlosen Zugang zu den Produktionen von Climage in Partnerschaft mit dem Fernsehen RTS.

Wenige Monate nach der Lancierung zieht Fernand Melgar eine erste positive Bilanz. «Wir verzeichnen sehr gute Besucherraten auf unserer Plattform. Natürlich auch, weil sie neu ist. Dieses Projekt ist sehr wichtig für uns, denn die Filme sind wie gesagt da, um gesehen zu werden. Wenn ihre kommerzielle Karriere beendet ist, möchten wir nicht, dass sie in irgendeinem Regal verstauben, wir möchten sie aber auch nicht im Rahmen von VoD auswerten. Wir sagten uns, dass unsere Filme von der Öffentlichkeit finanziert wurden und dass unsere Arbeiten deshalb logischerweise auch wieder im öffentlichen Raum zur Verfügung stehen sollten – einem Raum der im Filmwesen fehlt.»

[www.rts.ch/dossiers/2015/climage](http://www.rts.ch/dossiers/2015/climage)

FILMPROMOTION.CH

Werbung für Filme, Kinos und an Filmfestivals

Kulturplakat-Säulen, Plakattafeln, indoor-Plakate und sehr gezielte Flyerwerbung in über 2'000 Lokalen, Shops und Kulturtreffpunkten. Auffällige Werbung auf Tischsets und Bierdeckel.



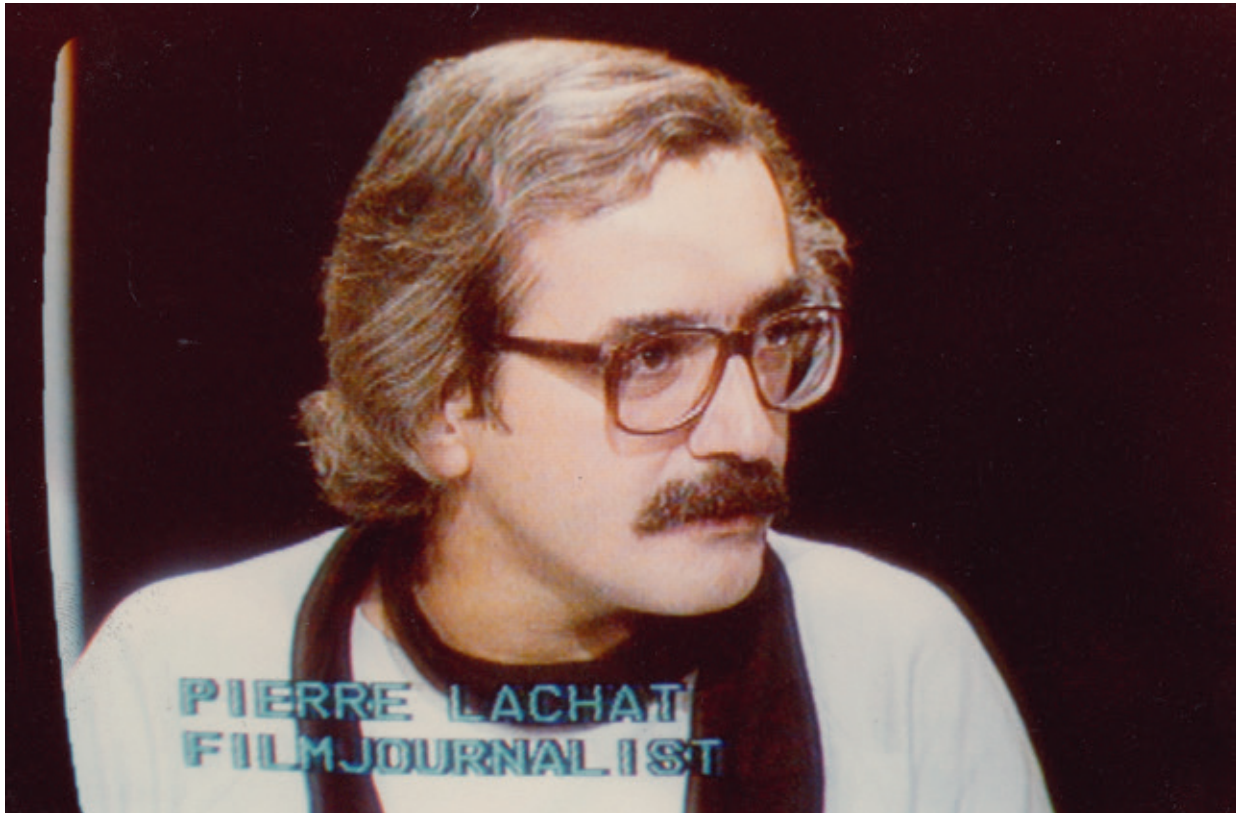
propaganda



ganze Schweiz  
schnell, günstig  
sympathisch




www.filmpromotion.ch    Telefon 044 404 20 28



Pierre Lachat, erster Redaktor von Cinébulletin. Hier in der Fernsehsendung «Musik Box» (1969).

## 1. Oktober 1975

Vor 40 Jahren, genau: am 1. Oktober 1975, erschien die erste Ausgabe von Ciné-Bulletin. Initiiert wurde die Branchenzeitschrift von David Streiff, damals Geschäftsführer des Schweizerischen Filmzentrums (heute Swiss Films). Die zweisprachige Publikation sollte Informationen der Verbände bündeln und zugleich den Austausch innerhalb der Branche verbessern. Die Idee trug Streiff im Frühling 1975 den Präsidenten von sechs Filmverbänden vor – so beschreibt es der frühere Redaktor und Mitbegründer des Hefts, Martin Girod, in seinem analytischen Rückblick, der vor 10 Jahren unter dem Titel «Ort des prekären Zusammenhalts» in Cinébulletin erschien. «So entstand – helvetisch vorsichtig zuerst einmal als Versuch für drei Monate – ein Bindeglied zwischen den Exponenten des «Neuen» Schweizer Films, den Produzenten, Realisatoren, Technikern und Trickfilmern sowie den Filmkritikern und den Filmclubs und Spielstellen von Cinélibre», schreibt Girod weiter. Der Zeitpunkt war nicht zufällig: In der ersten Hälfte der Siebzigerjahre entstanden im Umfeld des Neuen Schweizer Films gleich mehrere neue Produktionsgemeinschaften (wie Nemo-Film), Verbände (wie der Filmtechnikerverband) sowie das Schweizerische Filmzentrum, das auch Ciné-Bulletin herausgab.

Für uns ist der Geburtstag ein Anlass zu einer vierteiligen Serie, in der ehemalige Redaktorinnen und Redaktoren zu Wort kommen sollen: Mit einem per-

sönlichen Rückblick auf ihre Arbeit und die damalige Position des Hefts innerhalb der Branche. Damit wollen wir uns nicht abfeiern. Eher geht es um einen bewussten Blick zurück zu einem Zeitpunkt, wo angesichts grosser Umwälzungen in der Medienlandschaft auch bei Cinébulletin Änderungen anstehen: Wir haben unsere Website neu gestaltet und ausgebaut; sie wird im August aufgeschaltet und am Filmfestival Locarno vorgestellt (mehr erfahren Sie auf S. 16 und im nächsten Heft).

Den Anfang der kleinen Serie macht, wie es sich gehört, der erste Redaktor des Hefts: Pierre Lachat. Der Film- und Radiojournalist arbeitete gleich zweimal für Cinébulletin, von 1975 bis 1980 (als Georg Janett folgte) sowie von 1995 bis 1997. In seinem Text erfahren Sie auch, weshalb sich die Stelle als Schleudersitz erwies.

**Kathrin Halter**

# Kein Verschnaufen auf dem Schleudersitz

Lückenhafter Rückblick eines gewesenen Springinsfelds



«Charles mort ou vif» (1970) von Alain Tanner. Auch das Französische wirkte grenzüberschreitend.

Die Dinge waren im Fluss, als das Ciné-Bulletin 1975 gegründet wurde, oder sie trieben alle in den Flüssen. Dabei ist es bis heute geblieben, und daran wird sich kaum etwas ändern. Der Rhein führt in die Nordsee, Rhone und Ticino ergiessen sich, direkt oder indirekt, ins Mittelmeer. Dazwischen liegt die Schweiz, an ihre ansteigenden Landsperren geklammert; und hier, auf dem halben Höhenpfad, verwickeln sich die Überlappungen, ob sprachlich oder kulturell, in einen bleibenden Konflikt, der bald behindernd, bald förderlich werden kann.

Entsprechend gross ist das Bedürfnis, die gegenläufigen Einwirkungen sowohl zu nutzen wie sie zugleich einzudämmen. Abschottung und Weltläufigkeit, Originalität und Imitation, Makellosigkeit und schiere Schmiere reichen einander die Fingerspitzen, ähnlich wie es, in der Aussenpolitik, die Neutralität und das Knüpfen mehr oder weniger ausdrücklicher Allianzen tun. An- und abwesend, orientiert sich Helvetien nach dem Überall und Nirgendwo. Die Unstetigkeit ist permanent, und erst aus

dem Kuddelmuddel erwächst so etwas wie Stabilität.

## Ausstrahlender Provinzialismus

Filme entstehen im Land der Ab- und Einflüsse keineswegs von Beginn weg aus eigenem Anstoss. Die Periode des Stummfilms verzeichnet kaum mehr als isolierte Versuche, Ähnliches gilt für die ersten Tonfilmjahre. Erst der herannahende, schliesslich ausbrechende Weltkrieg macht es unumgänglich, mit anderen als nur militärischen Mitteln Distanz zu wahren. Kurzerhand erhebt die Schweiz das regelmässige Herstellen von eigenen Kinostücken zu einer Notwendigkeit, um ihren Willen zum Selbsterhalt mit jedem verfügbaren Mittel kundzutun.

Bis dahin freilich wurde das Importieren und Verleihen ausländischer Titel irreversibel institutionalisiert; und spätestens nach 1945 spitzt sich der Kontrast zwischen ihnen und den neuerdings selbstrealisierten Kinostücken zu. Nun hat sich auch in Friedenszeiten behauptet, was nachmals dauerhaft als «alter» Schweizer Film bezeichnet wird; zu des-

sen Hauptmerkmalen gehört, bis in die Ära des Fernsehens hinein und noch heute, die Verwendung der Mundart. Das nur regional gebräuchliche Idiom möchte die Autonomie von Volk und Ständen, oder eines Teils davon, mit hörbarem Nachdruck betonen, und wäre es auf Kosten von Ausfuhr und Verständlichkeit.

So gesehen ist es nur folgerichtig, dass von den späteren Fünffzigern an der so genannt «neue» Schweizer Film seine frühen Ursprünge, nebst einer Tendenz zum Dokumentarischen, namentlich auch in der Verwendung des grenzüberschreitenden Französischen findet. Von Genf aus profilieren sich bald einmal Autoren wie Alain Tanner und Michel Soutter mit Filmen wie «Charles mort ou vif» oder «Les Arpenteurs». Schwieriger gerät der Übergang zu den erhöhten Ansprüchen dort, wo die deutschsprachigen Produktionen, die etliche Jahre später nachziehen, sich zögerlich zu entscheiden haben: zwischen dem Dialekt und der Sprache von Schulen, Ämtern und Zeitungen, auch der meisten Bühnen.

Dennoch, zu einer gewissen Originalität zwischen provinziellem Charakter und wachsender Ausstrahlung trägt gerade der Umstand bei, dass die nun aufgekommenen Stilarten, wiewohl auf ungleiche Weise, in den beiden meistverbreiteten Idiomen des Landes gehalten sind, so dass sie öfter über ihre Grenzen hinaus Resonanz finden. «Régionalisme», so nennen es die Franzosen, halb gönnerhaft, halb herablassend und mühen sich, den Ausdruck als Ermunterung verstehen zu lassen. Von Zürich aus setzt Fredi Murer in «Swissmade 2069» erste Marken, Rolf Lyssy mit «Die Schweizermacher» und Richard Dindo mit «Schweizer im spanischen Bürgerkrieg». Wie eine Handelsmarke ziert der Name des Landes gewisse Titel. Der Rest ist schon fast Gegenwart.

## Überschrittene Toleranzgrenzen

Mit seiner Berufung zum Redaktor des eben entstehenden Branchenblattes



# CINÉBULLETIN WIRD 40 FEIERN SIE MIT

Save the date

Samstag,  
8. August 2015, 11h  
Teatro Paravento,  
Locarno

- [www.cinebulletin.ch](http://www.cinebulletin.ch): Präsentation der neuen Website
- filmpolitische Podiumsdiskussion
- Apéro

**WIR FREUEN UNS!  
CINÉBULLETIN**

Details folgen in der Augustnummer von CB



«Siamo Italiani» von Alexander Seiler (1964) zählt ebenfalls zu den Schlüsselfilmen des Neuen Schweizer Films.

Ciné-Bulletin zieht sich der hier noch einmal zeichnende Journalist, mit damals kaum 32 Jahren, in mehr als einer Hinsicht Ungemach zu. Dabei ist er, den massvollen Anforderungen entsprechend, immerhin mehrsprachig, zudem mit der Mundart verwachsen und den nun vordrängenden Filmautoren aus freien Stücken verpflichtet. Entsprechend vermag er nur für ein Gastspiel, und ohne erworbenes Verdienst, auf einem Sessel zu verschnauften, der sich rasch als Schleudersitz entpuppt.

Er muss am eigenen Leib erfahren, was ihm nur theoretisch bewusst gewesen ist: nämlich was für herbe Differenzen bestehen zwischen Verleihern und Kinobetreibern einerseits und, handkehrum, zwischen Produzenten und Filmemachern; schärfer noch machen sich die Gegensätze zwischen den Verfechtern einer erprobten Art und Weise des Realisierens und einer noch ungefestigten bemerkbar. Es hilft übrigens wenig, dass etwa der rundum geachtete Kurt Früh, als einziger Regisseur und Autor seiner Generation, zwischen Kinostücken wie «Bäckerei Zürrer» und, 13 Jahre danach, «Dällebach Kari», ernsthaft versucht, auf beiden Hochzeiten zu tanzen, wenigstens hintereinander.

Keine Rede ist beim aufspriessenden Ciné-Bulletin von einer Unabhängigkeit, wie sie bei den namhaften Tageszeitungen mindestens bekräftigt und zum Teil auch wahrhaftig eingehalten wird. Im Gegenteil, da überschreitet der naiv vermessene Anspruch eines Springinsfelds jede Toleranzgrenze; er gedenkt, zugleich für das Branchenblatt tätig zu sein und, mit der

freien andern Hand und nach eigenem Gutdünken, wie bis anhin seine Kritiken in einer Anzahl sonstiger Blätter zu veröffentlichen.

Es kommt zu unmissverständlichen Pressionen und, im Ansatz, zu einer versuchten Instrumentalisierung. Wenn er hier drinnen redigieren wolle, so wird dem kaum Eingearbeiteten bedeutet, dann werde erwartet, dass er weiter draussen in der Presse nichts als Förderliches über die Schweizer Filme schreibe, auch wenn es im Einzelfall seinen Neigungen und Gewohnheiten zuwiderlaufe. Hingegen bleiben ausländische Titel, ohne transparente Absichten, zum Abschluss freigegeben. Freiheiten sind erst an ihren Restriktionen ganz zu erkennen, und die Verlockung, auf zwei Hochzeiten gleichzeitig zu tanzen, ist immer bedenklich. Wohl darf das eine nicht gelassen sein, unter dem Vorbehalt, dafür bleibe das andere ungetan.

Offenen Auges, und auch einmal der Not gehorchend, wird der Querschädel von einem Skribenten auch später noch in Sperrgebiete hinein tapsen, vielleicht auch weil zu vielen verschiedenen Disziplinen aufs Mal zugewandt: der Literatur, dem Teater und den Sprachen, auch der Musik. Doch hat er bald kapiert, dass es sich aus jeder Sackgasse, ernüchert und geläutert, wieder hinaus tasten lässt, um tapfer voran zu schreiten. Weitermachen, verlangte Billy Wilder von sich. Neue Fehler machen.

**Pierre Lachat**



## Marie-Louise Baumann

Die wegen der Kasachstan-Affäre in Turbulenzen geratene Lobbyistin Marie-Louise Baumann hat sich mit dem Vorstand von Cinésuisse geeinigt, im Hinblick auf die Beratung und Abstimmung des Nationalrats über die Kulturbotschaft nichts weiter zu unternehmen. Das meiste war bereits aufgegleist und weitere Schritte ihrerseits zur Zeit nicht opportun, schreibt Frau Baumann. Im übrigen wäre die Zusammenarbeit mit dem Dachverband der Filmbranche ohnehin per Ende 2015 ausgelaufen. Die Politberaterin hat seit 2001 engagiert und immer wieder erfolgreich für die Filmbranche lobbyiert (siehe CB Nr. 473). Cinésuisse will Anliegen der Branche nun vorläufig ohne Lobby-Mandat einbringen. Den Kontakt zum Parlament soll SP-Nationalrat und Cinésuisse-Präsident Matthias Aebischer gewährleisten. (kah)

## Basler Filmpreis 2015

Vom 5. bis 7. Juni 2015 veranstaltete balimage, der Verein für Film und Medienkunst, die 7. Ausgabe von «Zoom – Basler Filme im Fokus». Im Stadtkino Basel wurden die besten letztjährigen Werke der regionalen Filmschaffenden vorgestellt, die um den Basler Filmpreis 2015 konkurrieren. Die Filmpreise wurde am 6. Juni (nach Drucklegung von CB) im Schauspielhaus verliehen. Preisträger: [www.zoom.balimage.ch](http://www.zoom.balimage.ch)

## Studiengang Film an der F+F

Der Studiengang Film HF an der F+F, der Schule für Kunst und Design Zürich, wird neu als berufsbegleitendes vierjähriges Teilzeitstudium angeboten. Der Start des Studiengangs ist für August 2015 geplant. Beim Abschluss des Höheren Fachschulstudiums mit eidgenössisch anerkanntem Diplom haben die Studienabgänger mindestens drei Projekte realisiert und «fundierte Kenntnisse, um in den unterschiedlichsten Bereichen der Video- und Filmproduktion zu arbeiten». [www.fffilm.ch](http://www.fffilm.ch)

## US-Kinostart von «Dark Star»

Ein Jahr nach HR Gigers Tod kommt «Dark Star – HR Gigers Welt» in den USA und Kanada ins Kino. Der Film startet am 15. Mai 2015 in New York, Los Angeles und San Francisco und kommt danach in über 35 nordamerikanischen Städten in die Kinos – ein bemerkenswerter Erfolg für einen Schweizer Dokumentarfilm. HR Giger hat vor allem aufgrund seiner Alien-Kreationen eine grosse Fangemeinde in den USA. Der Film lief auch am 30. DOK.fest München. HR Giger verstarb im Mai 2014 im Alter von 74 Jahren. (Swiss Films/kah)

## «Elektroboy», «Thuletuvalu» und Joel Basmann

Marcel Gislers «Elektroboy» hat den Publikumspreis am 30. DOK.fest München gewonnen. Joel Basman wiederum wurde für den Deutschen Filmpreis nominiert, als «Bester Nebendarsteller» in «Wir sind jung. Wir sind stark» von Burhan Qurbani; die Preisverleihung der LOLA ist am 19. Juni in Berlin. Und «Thuletuvalu» von Matthias von Gunten wurde für den Deutschen Dokumentarfilmpreis nominiert, Preisverleihung ist am 18. Juni in Ludwigsburg. (Swiss Films/kah)



«Subotika – Land of Wonders» von Peter Volkart läuft am Niff.

## ZHdK: Bachelor- und Masterfilme

Seit die ZHdK ins Toni-Areal umgezogen ist, verfügt die Hochschule über ein hauseigenes Kino. Dort werden am 15. bis 18. Juni sowie am 22. bis 25. Juni die Bachelor- und Masterfilme 2015 vorgeführt. Eintritt ist gratis. Weitere Informationen ab 12. Juni unter <http://film.zhdk.ch>

## Marco Bellocchio in Locarno

Der Italienische Regisseur Marco Bellocchio wird im Rahmen des 68. Festival del film Locarno mit dem Pardo d'onore Swisscom ausgezeichnet. Zu diesem Anlass wird auf der Piazza Grande «I pugni in tasca» in restaurierter Version gezeigt. Mit dieser Auszeichnung würdigt das Festival nicht nur eine produktive Karriere, sondern betont auch die enge Verbundenheit zwischen Bellocchio und Locarno, die 1965 mit der Präsentation seines Erstlingswerks «I pugni in tasca» im Park vom Grand Hotel begann. Im Laufe der Jahre war Marco Bellocchio mehrmals zu Gast in Locarno. 1976 hat er

mit «Marcia trionfale» am Internationalen Wettbewerb teilgenommen. 1997 leitete er die Jury. 1998 widmete ihm das Festival eine grosse Retrospektive. Nebst der Auszeichnung wird eine Auswahl seiner bedeutendsten Werke gezeigt. Zudem wird Bellocchio eine öffentliche Masterclass halten. (Festival del film Locarno / kah) [www.pardolive.ch](http://www.pardolive.ch)

## Schweizer Kurzfilme und Webserien am Niff

Das Internationale Festival des Fantastischen Films in Neuenburg Niff (3. bis 11. Juli 2015) veranstaltet seit 15 Jahren einen Kurzfilmwettbewerb. Dieses Jahr beherrscht die Westschweiz die Auswahl mit «Les anciens l'appelaient Chaos» des Neuenburgers Matthieu Moerlen (Weltpremiere), mit «Super grand», einem sehr kurzen Animationsfilm der Genferin Marjolaine Perreten und mit «Replika» von Luc Walpoth (Schweizer Premiere), einer majoritären Produktion von Elefant Films. Ausserdem zeigt das Festival als Welturaufführung Peter Volkarts neuesten Film «Subotika – Land of Wonders» (produziert von Reck Filmproduktion mit Unterstützung von SRF) sowie zwei Schulfilme: «Parasit» von Diego Hauenstein (Zürcher Hochschule der Künste) und «Es war finster und merkwürdig still» von Mirella Brunold und Nina Calderone (Hochschule Luzern – Design & Kunst). Zwei weitere Weltpremiererunden die Auswahl 2015 ab: «Clones» von Rafael Bolliger, eine unabhängige Produktion (Rosas & Co. Films AG, Zürich) mit Unterstützung von BAK, Zürcher Filmstiftung und Berner Filmförderung, und «A Trunk of Love» von Peter Zwierko, Felix Tanner, Daniel Gremli und Simon Keller, ebenfalls eine unabhängige Produktion (WeMakelt). Ferner wird am Niff «HELLvetia» von Caravel und Triboules Production vorgestellt. Das Projekt unter der Regie von Ramon & Pedro gewann den Fantastic Web Contest, den das RTS und das Niff im vergangenen Juli lancierten. Am 3. Juli stehen in Neuenburg sechs vierminütige Episoden als Vorpremiere im Programm. Sie sind auch auf der Website [rts.ch](http://rts.ch) zu sehen. (Niff/win) [www.niff.ch](http://www.niff.ch)

## Abschlussfilme 2015 aus Luzern

Die Vorführung der Abschlussfilme 2015 der Studienrichtung Video der Hochschule Luzern – Design & Kunst findet am 26. Juni um 18.00 Uhr im Kino Bourbaki 1 (Löwenplatz 11) in Luzern statt. Anschliessend Apéro. Die Anzahl der Plätze ist beschränkt. Anmeldung bis Montag, 15. Juni 2015 per Mail bei [jela.hasler@hslu.ch](mailto:jela.hasler@hslu.ch) [www.hslu.ch/video](http://www.hslu.ch/video)